

hat – man kann den Text auch problemlos, gleichsam unter Ausblendung der textkritischen Zeichen, flüssig lesen (was allerdings – zu Recht! – bestehen bleibt, ist der Eindruck von ungeheuren Arbeitspensum, das der Hg. hier geleistet hat). Ein Anmerkungsapparat nach jeder Rede (leider nicht jeweils am Seitenfuß) enthält Hinweise auf weitere interessante Merkmale der Texte (Randbemerkungen, Durchstreichungen, Fehler etc.), Erläuterungen komplizierter und/oder unsicherer editorischer Entscheidungen sowie sachliche Hinweise z. B. zu genannten Personen. Eine elfseitige Einleitung, ein penibles Quellenverzeichnis und ein kurzes Personenverzeichnis der in den ER genannten Personen runden den Bd. ab. Insgesamt handelt es sich um ein vorbildliches Stück zeitgemäßer Editionsarbeit und einen weiteren wertvollen Mosaikstein in unserem immer vollständiger werdenden Bild des „Weisen von Prag“ (der als Philosoph und Theologe leider immer noch etwas unterschätzt wird). Niemand, der an Leben und Werk Bolzanos tiefer interessiert ist, wird an diesem geeigneten Buch vorbeikommen.

W. LÖFFLER

### 3. Systematische Theologie

RAHNER, KARL, *Sämtliche Werke 17: Enzyklopädische Theologie. Die Lexikonbeiträge der Jahre 1956–1973. Zwei Teilbände. Bearbeitet von Herbert Vorgrimler.* Freiburg i. Br.: Herder 2002. 1474 S., ISBN 3-451-23717-2 und 3-451-23733-4.

In der theologischen Arbeit Karl Rahners stand die Beschäftigung mit Lexika an herausragender Stelle. Die beiden Teilbde., die hier anzuzeigen sind, nennen sieben Lexika: Religionswissenschaftliches Wörterbuch (König), Lexikon für Theologie und Kirche (= LThK), Enciclopedia filosofica, Staatslexikon, Kleines Theologisches Wörterbuch (= KThW), Sacramentum Mundi (= SM), Herders Theologisches Taschenlexikon. Von wirklicher Bedeutung für Rahner waren freilich nur die folgenden drei Lexika: das LThK, SM und das KThW. („Herders Theologisches Taschenlexikon“ wurde zwar unter dem Namen von Karl Rahner herausgegeben, enthielt aber keinen einzigen Originalartikel von ihm; vgl. 69.) Im Januar 1955 versammelte sich ein Kreis von sieben Personen im Verlag Herder, um eine Neuauflage des LThK zu beraten. Als Herausgeber sollte Prälat Josef Höfer fungieren. K. Rahner wurde erst im April 1955 für das LThK gewonnen. Hinfort waren Höfer und Rahner gemeinsam die Herausgeber; die Arbeitslast freilich trug Rahner allein. Neben den Herausgebern gab es ca. 50 Fachberater. Diese waren freilich nicht nur eine Hilfe, sondern brachten bisweilen auch Probleme. Prekär wurde die Situation, als Michael Schmaus (Fachberater für Dogmatik) seine Mitarbeit einstellen wollte; glücklicherweise ließ er sich aber wieder umstimmen (vgl. 51). Vorgrimler, der auch sonst in seinem Editionsbericht nicht gerade „zimperlich“ mit jenen Personen umgeht, die Rahner Schwierigkeiten machten, sieht die Schuld ganz bei Schmaus. Vielleicht lagen die Schwierigkeiten aber auch in der „übergroßen Aktivität Karl Rahners“ (37) und darin, daß sich Rahner die Zentralartikel der Dogmatik selbst reserviert hatte (vgl. 22f.). Das LThK kam dann doch an ein glückliches Ende und erreichte (noch während des Erscheinens) 15600 Bezieher. – Das vierbändige Lexikon SM geht in seiner Idee auf Th. Herder-Dorneich und R. Scherer zurück. Der Verlag Herder wollte (zusammen mit Desclée de Brouwer in Tournai) ein *internationales* Lexikon herausbringen. Man dachte zunächst daran, Grundartikel des LThK im (wesentlich kürzeren) SM in mehreren Sprachen gleichzeitig herauszubringen. Rahner konnte für die Herausgabe und die Schriftleitung Adolf Darlap gewinnen. Das Projekt stockte zunächst, wurde dann aber 1963 (während des Konzils) durch ein mehr äußeres Ereignis vorgebracht. „In diesem Herbst 1963 veranstalteten die ‚Editiones Herder‘ eine Buchausstellung in Rom, auf der 900 Bücher in 7 Sprachen gezeigt wurden und die, wie aus dem Gästebuch ersichtlich ist, von fast 1000 Bischöfen besucht wurde. In ihrem Rahmen gaben die Herausgeber von SM am ... 25. 10. einen Empfang, bei dem Carlo Colombo (1909–1991), der Konzilstheologe des Kardinals Montini, eine Rede über die internationale Zusammenarbeit der Theologie hielt und zu

dem Paul VI. ein Grußtelegramm sandte“ (64f.). SM erschien in deutscher Sprache in vier Bdn. zwischen 1967 und 1969. Die englische Ausgabe erschien in sechs Bdn., die niederländische in zwölf Bdn., die spanische in sechs Bdn. und die italienische in acht Bdn. Die Arbeitslast für SM mußte im wesentlichen Darlap übernehmen. Rahner selber steuerte zu SM 76 Artikel bei, die aber zum Teil aus dem LThK übernommen wurden; zum Teil waren sie freilich auch völlig neu. „Rahners Beiträge dokumentieren nicht unbedeutliche Veränderungen seines theologischen Denkens, eine Erweiterung seiner Perspektiven und ein neues Freiheitsbewußtsein“ (66). – Das KThW verdankt seine Entstehung der folgenden Idee: Rahner hatte stets vorgehabt, eine mehrbändige Dogmatik zu schreiben. Den Aufriß dazu hatte er (zusammen mit Hans Urs v. Balthasar) entworfen und später in: Schriften I (9–47) veröffentlicht. Diese Dogmatik betrachtete Rahner als sein „Lebenswerk“, das er stets im Auge behielt. So verstand er auch die Artikel im LThK als „Vorarbeiten“ für seine künftige Dogmatik. Als sich später herausstellte, daß aus der mehrbändigen Dogmatik nichts werden würde, wollte er wenigstens eine „kleine Dogmatik“ schreiben. So entstand das KThW. Es erschien 1961 mit 644 Artikeln auf 397 Seiten. Das KThW wurde von Rahner und Vorgrimler zusammen herausgebracht, ohne daß die Verfasserschaft der einzelnen Artikel kenntlich gemacht wurde. Vorgrimler schreibt dazu: „Wir haben das KThW als wirklich gemeinsame Aufgabe betrachtet und unsere Artikel gegenseitig in aller Freundschaft korrigiert. In diesem Sinn hat es als gemeinsames, von beiden verantwortetes Werk zu gelten. Andererseits habe ich freilich Passagen aus Rahners Veröffentlichungen innerhalb und außerhalb des LThK wörtlich übernommen, so daß das KThW dem Geist, dem Denken und zum Teil auch der Sprache nach Rahner zuzuschreiben ist. Beide empfanden wir das damals als selbstverständlich“ (67f.). Das KThW war außerordentlich erfolgreich. Als die 10. Auflage erschien (1976), betrug die (bis dahin erreichte) Gesamtauflage 120 000. – Nach diesen mehr einleitenden Bemerkungen zur Entstehung der verschiedenen Lexika, an denen Rahner mitgearbeitet hat, müßten nun eigentlich die einzelnen Artikel vorgestellt werden. Aber das würde den Rahmen einer schlichten Rez. sprengen und wäre ganz unmöglich. Statt dessen möchte ich hier nur einen Beitrag darstellen, nämlich den Artikel „Transzendentaltheologie“ (1332–1337), der aus SM stammt. Weder das LThK (gemeint ist hier die 2., von Rahner betreute Auflage) noch das KThW haben einen entsprechenden Artikel. Bei diesem Stichwort handelt es sich also (wenigstens was die Reflexionsstufe anbelangt) um einen späten Artikel von Rahner. Der Sache nach freilich gehört die Transzendentaltheologie (= T.) zum Wesen von Rahners Theologie. Dies mag meine getroffene Auswahl rechtfertigen. Das Wort T. ist geprägt in Analogie zur Transzendentalphilosophie, die (seit J. Maréchal) eine größere Auswirkung auf die katholische Theologie erlangt hat. Der Ansatz einer T. ist freilich genuin theologisch. „Fragt nämlich Theologie nach dem Heil des Menschen (insofern es in Gottes Selbstmitteilung besteht) und nach sonst eigentlich nichts, also nach dem (vollendeten) Ganzen des Menschen, ist dieser Mensch Subjekt im strengen Sinn des Wortes und nicht eine einzelne partikuläre Sache neben anderen, dann ist Heil erst verstanden, insofern es als das des Subjektes als solchen begriffen ist (und ebenso alle Momente dieses Heiles). Diese Wirklichkeit(en) des Heils so verstehen heißt aber nichts anderes als sie transzendental begreifen, d.h. bezogen auf das transzendente Subjekt (das ein solches ‚von Natur‘ her ist und gerade in dieser Verfaßtheit von der ‚Gnade‘ radikalisiert wird)“ (1332). Diese (eben beschriebene) T. hat nun freilich ihre Grenzen. Darauf weist schon die Tatsache hin, daß auch die Heilsgeschichte, die Dialogik, die Sprache, die Erfahrung u.a.m. in der Theologie bedacht werden müssen. „Ohne diese Beschränkung verfällt die Philosophie der Hybris und der Brutalität einer alles auflösenden Reflexion“ (1333). Wie lassen sich die Grunddogmen des Christentum durch eine T. erläutern? Rahner bringt dafür vier Beispiele. Das Verhältnis von Gott und Welt läßt sich nur richtig beschreiben, wenn man (in Anwendung der transzendentalen Methode) erkennt, daß Gott nicht ein Stück Welt innerhalb des Ganzen der Welt ist. Das Dogma von der (übernatürlichen) Gnade wird nur dann richtig verstanden, wenn man die Gnade als Selbstmitteilung Gottes versteht und nicht als partikuläre (kategoriale) Zutat zur Natur des Menschen. Auch für die Trinitätslehre ist die T. nützlich. Nur so kann man letztlich erkennen, daß die ökonomische Trinität und die

immanente Trinität identisch sind und diese durch jene geoffenbart ist. Schließlich sei auch noch die Christologie erwähnt. Die Christologie des Punktes Omega (Teilhard de Chardin) versucht ja, die Idee des Gottmenschen verständlich zu machen. „Es gibt somit eine transzendente Christologie, die das Wesen des Gottmenschen ‚spekulativ‘ entwirft auf die geschichtliche Erfahrung des Gottmenschen in Jesus hin und von ihr her“ (1336). Überblickt man die vier (eben gegebenen) Beispiele, so springt freilich ein Doppeltes in die Augen. Zum einen wird der Begriff „transzendental“ sehr analog verwendet; häufig meint T. nichts anderes als eine Theologie, in der (philosophisch) gedacht wird. Zum andern ist die transzendente Deduktion einer theologischen Tatsache immer die geschichtlich nachträgliche Reflexion auf Erfahrung und Offenbarung. Daß die T., die Rahner hier skizziert, ihre Schwierigkeiten hat und haben wird, muß nicht noch eigens betont werden. Man vergleiche dazu Th. Pröpfer/M. Striet, *Transzendentaltheologie*, in: <sup>3</sup>LThK X (2001) 188–190.

Eine persönliche Bemerkung zum Schluß. Als ich von 1964–1968 Theologie studierte, waren an unserer Fakultät die drei Lehrstühle für Dogmatik nicht gerade glänzend besetzt. Dennoch mußten wir natürlich für das große Schlußexamen unsere 180 Thesen vorbereiten. Für die Sentenzen, den Schriftbeweis und das Lehramt gaben die Vorlesungen und die Nachschriften meist genügend her; es „haperte“ aber bei der Rubrik „*ratio theologica*“. In dieser Schwierigkeit habe ich die jeweils entsprechenden Artikel von K. Rahner im LThK und im KThW studiert, exzerpiert und z. T. (für das Examen) auswendig gelernt. Damals bin ich ein treuer Leser von Rahner geworden und bis heute geblieben.

R. SEBOTT S. J.

RAHNER, KARL, *Sämtliche Werke 27: Einheit in Vielfalt*. Schriften zur Ökumenischen Theologie. Bearbeitet von *Karl Kardinal Lehmann* und *Albert Raffelt*. Freiburg i. Br.: Herder 2002. XXV/531 S., ISBN 3-451-23727-X.

Karl Rahners Beschäftigung mit ökumenischer Theologie im expliziten Sinn ist erst nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil greifbar geworden. Das macht das vorliegende Werk, das ich hier kurz vorstellen möchte, sehr deutlich. Rechnet man den Editionsbericht (IX–XXV) und den Anhang (487–531) ab, so hat das Buch die folgenden fünf Teile: Teil A: Frühere Texte (1–38), Teil B: Vorträge und Aufsätze (39–219), Teil C: Monographien (221–453), Teil D: Interviews (455–479), Teil E: Gebet (481–484). Ich möchte hier nur den Inhalt der drei Monographien (also Teil C) andeuten. Die erste Monographie (Vorfragen zu einem ökumenischen Amtsverständnis, 223–285) geht von dem Gedankenexperiment aus, daß Christen nach Sibirien verbannt sind, keinen Priester haben, aber die heilige Messe feiern möchten. Zu diesem Problem fragt ein evangelischer Theologe: „Und nun sagen Sie: Können diese Leute wirklich nicht miteinander das Abendmahl des Herrn feiern? Glauben Sie im Ernst, daß Gott in diesem Fall sagen wird: Ihr armen, einsamen, von aller Welt verlassen Christen, die ihr an der Passion meines Sohnes in bitterster Weise *real* teilnehmen müßt, es tut mir schrecklich leid, aber ich kann euch nicht helfen, es gibt ein Gesetz *iuris divini*, wonach das Abendmahl Jesu nur mit einem ordinierten Priester als Vorsteher gefeiert werden kann; da kann ich auch nichts machen“ (227f.). Daß der wirkliche Gott, dem Rahner freilich ein wenig „nachhilft“, so *nicht* antworten wird, kann man sich, wenn man den Innsbrucker Theologen etwas kennt, schon denken. Rahner geht bei seinen Überlegungen davon aus, daß das positive (also gesetzte) Recht in der Kirche noch einmal unterfangen ist von einem „Urrecht“, so wie die einzelnen Sakramente in der Kirche unterfangen sind von einem Ursakrament. „Kann man sich nicht ein Rechtssubjekt Kirche denken, das der eigentlich vollendeten hierarchischen Verfassung der Kirche im katholischen Sinne noch vorausliegt, auch wenn es sich in diese konkrete Verfassung legitim hineinkonkretisiert hat und auch so ‚an sich‘ für alle verpflichtend ist? Kann man sich nicht denken, daß von diesem ursprünglicheren Wesen, das ja auch das Papsttum tragen und auch ihm gegenüber wenigstens in bestimmten Fällen auch rechtlich aktiv werden muß, stillschweigend auch andere Rechtssetzungen ausgehen, ausgehen können und wegen des Heilswillens Gottes allen Menschen gegenüber unter bestimmten Voraussetzungen und in bestimmten Situationen ausgehen müssen, ohne daß dadurch jene Konkretheit dieses Wesens der Kir-